1. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 1,25, per Post Mark 1,50 pro Quartal. **Inserate** pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 226. **Siegen,** Dienstag, 10. November **1885.**

Die russische Politik in Bulgarien.

Zur Aufklärung über die Ziele, welche der auffälligen Politik Rußlands in der bulgarischen Frage zu Grunde liegen, geht dem Sch. M. folgendes Schreiben zu: St. Petersburg, 6. Nov. Mit der Konferenz in Konstantinopel stockt es noch immer, während die jüngste Rede des Grafen Kalnoky auch nicht dazu hat beitragen können, das Dunkel der Krise auf der Balkanhalbinsel freundlicher zu lichten. Auf russischer Seite beharrt man unterdessen immer noch auf dem früheren schroffen Standpunkt, der in Westeuropa so viel Verwunderung erregt, sich aber zur Genüge aus den in den russischen Regierungskreisen herrschenden Strömungen erklärt. Rußland ist nicht gerüstet, mit den Mitteln moralischer Einwirkung in Bulgarien Fuß zu fassen und dort politischen Einfluß zu gewinnen, nachdem es sich in den letzten 5 Jahren durch den herausfordernden Ton, welchen die in verschiedenen Stellungen dort befindlichen Russen angeschlagen, und durch das stete Drängen zum Umsturz der Verfassung um alle Sympathie der Bulgaren gebracht hat. Fürst Alexander von Battenberg, der schon bei der Wahl zum Fürsten von Bulgarien nicht in der Gunst des damaligen russischen Thronfolgers gestanden, hat später, als Kaiser Alexander III. den Thron einnahm, wenig thun können, um sich die Gunst desselben und Rußlands zu erwerben, weil er auf die sehr weitgehenden russischen Wünsche, die nach vollständiger Unterordnung Bulgariens unter Rußland und russische Regierungsprinzipien trachteten, nicht eingehen konnte. Dadurch entstand zwischen Rußland und Bulgarien eine Kluft, die sich jetzt in ihrer ganzen Tiefe offenbart. In den Augen Rußlands ist Fürst Alexander der Mann des Unheils, der Rußland und Bulgarien getrennt hat und der um jeden Preis fallen muß; eine Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien wäre eine Stärkung seiner Macht die Rußland nicht zulassen will, weil ein freies und selbstständiges Großbulgarien unter einem Fürsten, der sich nicht am russischen Gängelbande ziehen lassen will, allen seinen brennenden Interessen auf der Balkanhalbinsel widerspricht. Dies ist auch von Katkoff, dem mächtigen Coulissenschieber der gegenwärtigen Regierung, in seinem tonangebenden Blatt in einer unerhört schroffen Weise in dem Satze ausgesprochen worden: „Ein Bulgarien mit einem doppelzüngigen Herrscher an der Spitze, der Treue und Schwur gebrochen, können wir unter keiner Bedingung zu erweitern und zu stärken wünschen." Hier liegt der einfache Schlüssel zur Lösung des Räthsels der gegenwärtigen russ. Politik gegen Bulgarien und dessen sonderbaren Eintretens für den verhaßten Berliner Vertrag. Man hält eben in Rußland die Zeit für Revision des Vertrags noch nicht gekommen, weil man nicht für sich, sondern nur für die Selbstständigkeit der Balkanslaven arbeiten würde, und sich dadurch den Weg nach Konstantinopel versperrte. Die Schicksale der Balkanslaven an und für sich sind Rußland trotz aller schönen Worte von Glaubens- und Stammverwandtschaft ziemlich gleichgiltig; sie sind für Rußland nur von Bedeutung als ein Werkzeug der besonderen politischen Ziele Rußlands, die gewöhnlich als „Erfüllung des Testamentes Peters des Großen" bezeichnet werden. Das nächste Ziel ist nun: die Absetzung des Fürsten Alexander. Sollte es durch die Konferenz nicht erreicht werden können, sollte sich die offene Gegenwehr Englands und Frankreichs, sowie die stille Italiens als unüberwindlich erweisen, so wird man trotzdem nicht eher rasten, als bis dies später auf diesem oder jenem Wege geschehen sein wird. Ein Kandidat für den Prinzen Battenberg ist für diesen Fall ja auch schon da: Fürst Peter Karageorgiewitsch, der, wie bekannt, eine Tochter des Fürsten von Montenegro zur Gemahlin hat, und da, wie man meint, für den russischen Thronfolger unter den andern Töchtern des montenegrinischen Hospodars eine Braut gesucht werden wird, so könnte auf diesem Wege ein sehr inniger Anschluß Bulgariens an Rußland erzielt werden. Die Ziele der russischen Politik sind klarer, als man es sich denkt; man muß ihnen auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie voll den maßgebenden Interessen Rußlands dienen. Aber es fragt sich nur, wie sich Europa dazu stellen wird, welches jetzt die entscheidende Gelegenheit hat, Farbe zu bekennen. Auch fragt sich, ob es nicht doch ein zu kühner Schachzug war, sich jetzt das bulgarische Volk zu entfremden, um es später desto sicherer in seine Gewalt zu bekommen. Man könnte in Rußland Gefahr laufen, Bulgarien ebenso zu verlieren, wie man Rumänien und Serbien verloren hat, um die doch auch dem Lande kostbares russisches Blut geflossen ist.

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 10. November.

Die linksliberalen, hochconservativen und clericalen Blätter strotzen von spöttischen und geringschätzigen Bemerkungen darüber, daß die nationalliberale Partei es trotz der krampfhaftesten Anstrengungen und des lauten Geschreis, mit dem sie in den Kampf gegangen, nur zu einer kaum nennenswerthen Vermehrung ihres parlamentarischen Besitzstandes gebracht habe. Was zunächst die angebliche prahlerische Zuversicht betrifft, mit welcher die Nationalliberalen ins Feld gezogen sein sollen, so haben wir davon durchaus nichts bemerkt. Unsere Partei war sich sehr wohl bewußt, daß die conservative Strömung, welche das Volk so mächtig durchzieht, dem Liberalismus auch in seiner gemäßigten Form keineswegs günstig sei. Wesentlich über die Erhaltung des bestehenden Besitzstandes hinaus sind wohl bei keinem ruhig Prüfenden unter unseren Parteigenossen die Hoffnungen gegangen. Wenn da und dort sich einmal eine kühnere Zuversicht aussprach, so ist es eine allgemein gebräuchliche Regel der Heerführung, den Truppen vor der Schlacht die Schwierigkeiten möglichst gering, die zu erhoffende Siegesbeute möglichst groß darzustellen. Lebhafte Anstrengungen hat unsere Partei allerdings gemacht, und dadurch ist es ihr gelungen, den Boden zu behaupten und noch ein wenig Terrain hinzuzugewinnen. Wenn die fortschrittliche Presse die Nationalliberalen wegen ihrer „krampfhaften" Anstrengungen verspottet, so würde sie besser thun, statt dessen ihre Parteigenossen großer Lässigkeit und Verzagtheit anzuklagen. Diese wird freilich erklärt und entschuldigt, wenn den deutschfreisinnigen Parteiführern immer bestimmter die niederschlagende Wahrnehmung sich aufdrängt, daß für ihre Art von Liberalismus im Volke von Tag zu Tag mehr das Verständniß schwindet. Der radicale Liberalismus hat bei diesen Wahlen die empfindlichsten Einbußen erlitten, der gemäßigte hat sich vollständig behauptet. Das ist eine einfache Thatsache, und was sie lehrt, kann durch mühselige Deutungsversuche nicht beseitigt oder auch nur abgeschwächt werden. Die nationalliberale Partei hat sich aufrecht erhalten, weil sie mit ihrer Zeit fortschreitet, mit der Stimmung der „Volksseele" sich im Einklang zu halten weiß, den Bedürfnissen und Anforderungen des handelnden Lebens Verständniß entgegenbringt, sich auch nicht scheut, nöthigenfalls zuzugestehen, daß sie früher in einer oder der andern Frage geirrt habe oder zu weit gegangen sei. Mag man das Abfall von den liberalen Prinzipien, politische Charakterlosigkeit und Achselträgerei oder wie immer nennen, ist uns gleichgültig. Für einen Liberalismus, der sich im Gegensatz hierzu auf seine doctrinären Prinzipien versteift, sich immer mehr dem handelnden Leben entfremdet, den Bedürfnissen und Wünschen des Volkes Rechnung zu tragen verschmäht, Bewegungen, welche die breitesten Massen unseres Volkes durchziehen, vornehm ignorirt, überall Reaction wittert und selber in einem kahlen unfruchtbaren Nein seine ganze Weisheit zusammenfaßt, für einen solchen Liberalismus ist im Lande kein Boden mehr. Wen darüber nicht die jüngsten Wahlen wieder belehrt haben, der ist eben nicht zu belehren. Ganz vereinzelt kommen in der deutschfreisinnigen Presse schüchterne Selbsterkenntnißanfänge zum Vorschein, aber der Hochmuth und Terrorismus der Führer läßt solche Regungen nicht aufkommen. Wahrhaftig, statt die nationalliberale Partei des Abfalls von der liberalen Sache zu beschuldigen, sollte man gerechter Weise anerkennen, daß sie allein es ist, welche verhindert, daß immer größere Massen des Volkes einer wirklichen Reaktion zudrängen.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 9. Nov. (Vom Tage.) Die Reichtagseröffnung wird — wie man bis jetzt annehmen darf — durch den Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Staatsminister v. Bötticher, vollzogen werden. Im Präsidium und in der Zusammensetzung des Reichstages sind Veränderungen nicht zu erwarten. — Die heute eröffneten Berathungen des Landesökonomie-Collegiums werden Morgen oder Mittwoch beendet werden. Für morgen Mittag 1 Uhr hat der Kronprinz sein Erscheinen in der Versammlung ansagen lassen. Es steht dann gerade die Frage der Erbpacht auf der Tagesordnung. — Nicht weniger als fünf preußische Landtagsmandate haben für die Nationalliberalen an je einer Wahlmannsstimme gehangen; die zwei in Neuwied, eines in Bielefeld, zwei gegen die Welfen in Hannover in Angriff genommen. Die Partei hat in solchen Dingen herkömmlich wenig Glück; aber wer ihren „Aufschwung" lediglich nach Mandaten bemißt und deshalb verspotten zu dürfen glaubt, sehe sich gefälligst ihre Urwähler- und Wahlmännerlisten an. — Bei der am Sonnabend in Potsdam abgehaltenen Schnitzeljagd stürzte der Herzog Günther von Schleswig-

---

In Vielem wenig sagt
Der Schüler voll Behagen,
In Wen'gem vieles weiß
Der Meister nur zu sagen.

Ludwig Rhau.

Nach sieben Jahren.

Eine Weihnachtsgeschichte von **B. Renz.**

(Fortsetzung.)

Von jenem Nachmittage an war die Sache, wie es so kommt, wenn ein lockender Gewinn in Aussicht steht, das Gesprächsthema geblieben, und schließlich war es zu einem festen Abschluß unter den beiden Kontrahenten gekommen und — zur Verlobung des Fräulein Antonie Hubert mit Herrn Architekten Sievers. Am Weihnachtsabend vor nunmehr sieben Jahren hatte sich das Wunder vollzogen; ein Wunder nämlich für alle, die den starren, wenig biegsamen Charakter des Rathmannes kannten. Im Glanze der Lichter seines Christbaumes war ihm Kompagnon und Schwiegersohn in einer Person entgegengetreten, und die selige Feststimmung hatte alles vergoldet.

Herr Sievers hatte sich verpflichtet, sein Vermögen aus dem Bankgeschäft des Bruders in Hamburg zu ziehen, Herr Hubert dagegen versprochen, eine ebenso große Summe in das Geschäft zu legen, und vor allen Dingen — da das Kapitol seines künftigen Schwiegersohnes erst nach Verlauf eines halben Jahres flüssig werden konnte — das neben seiner Ziegelei gelegene Terrain sofort käuflich zu erwerben, um einer Konkurrenz zuvor zu kommen. Die Hochzeit des jungen Paares aber sollte schon zu Anfang des nächsten Jahres stattfinden.

Am vierzehnten März waren sie verbunden worden, die glücklichen jungen Menschen, und an demselben Tage nach Hamburg abgereist zum Besuch ihrer Verwandten, selig und voll der schönsten Zukunftspläne. Nach ihrer Rückkehr sollten sie den ersten Stock des väterlichen Hauses in Z. bewohnen, den die sorgsamen Eltern mit allem möglichen Komfort eingerichtet hatten; und gleichzeitig sollte dann der Bau der Fabrik auf dem jüngst erworbenen Terrain beginnen, wozu seitens des Rathmanns Hubert alles vorbereitet war.

Aber es kam anders, viel anders, viel trauriger als selbst ein Pessimist von Profession hätte denken können! Und ein solcher war Herr Hubert.

Bei dem Bruder in Hamburg fand das junge Paar schon keine Aufnahme; das Haus schien verödet, das Kontor war geschlossen. Die stets für so solid gehaltene alte Firma Robell & Sievers hatte infolge englischer Krisen sich insolvent erklären müssen. Endlich der Chef des Hauses, der Bruder des jungen Ehemannes, lag schwer erkrankt an einem hitzigen Fieber.

Sievers brachte sein Weib zu Verwandten in die Vorstadt und begann sofort, im Interesse des Bruders sowohl wie seiner selbst, gemeinschaftlich mit dem ersten Buchhalter und den vom Handelsgericht bestellten Kuratoren die Verhältnisse zu prüfen, die den Fall herbeigeführt hatten. Leider gestalteten sich die Thatsachen trostloser, als es anfangs geschienen, und nun war auch für den jungen Ehemann die Zeit gekommen, seinem Schwiegervater von der totalen Aenderung seiner Lage Kenntniß zu geben. Nach reiflicher Ueberlegung mit seiner Gattin und wohl eingedenk des jähzornigen Temperaments des Vaters, reiste Sievers vorerst allein nach Z., um die Hiobspost zu überbringen und andre Pläne zu besprechen. Der Empfang, der ihm dort zu teil wurde, übertraf aber die schlimmsten Befürchtungen der jungen Leute, und das Ende vom Liede war, daß der Rathmann den neu gewonnenen Schwiegersohn nicht allein mit Beleidigungen überhäufte, gradezu die Wahrheit seiner Rede bestritt und das ganze als ein mit dem Bruder verabredetes Manöver hinstellte, um sich der eingegangenen Verbindlichkeit zu entziehen, sondern sich sogar in seiner Wuth soweit vergaß, daß er dem Schwiegersohn befahl sein Haus zu verlassen, und als dieser nicht sofort gehorchte, beförderte er ihn im wörtlichen Sinne zur Thüre hinaus.

Alle Versuche der fast zur Verzweiflung getriebenen Frau, ihren Gatten, wenigstens soweit zu beruhigen, daß er die Rechtfertigung des Tochtermannes anhöre, waren vergeblich gewesen, und so rieth sie schließlich selbst zur Abreise, denn für jetzt sei gar nichts zu erreichen.

Seit jener Zeit hatten Mutter und Tochter sich nicht wiedergesehen. Selbst die Korrespondenz derselben hatte der erbitterte Mann verboten und erst gestattet, als mehrere Jahre seit der Katastrophe dahin geschwunden waren. Nie durfte die Frau an ihr Kind, oder gar an den Schwiegersohn erinnern, ohne einer Szene gewärtig zu sein; selbst die jubelnde Kunde von der glücklichen Geburt eines Mädchens, später eines Knaben, die stets mit erneuten Versöhnungsbriefen der jungen Mutter eintraf, vermochte nicht den Starrsinn des Mannes zu brechen. „Ja, wenn sie sich von dem Herrn Architekten trennen will und bei uns bleiben —," war stets dieselbe harte Antwort gewesen.

Sievers hatte in Hamburg rasch eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung gefunden, und wäre nicht das unselige Verhältniß zwischen Vater und Schwiegersohn getreten, das wie ein Gespenst sich in jede Freude drängte, das Glück des jungen Paares hätte nichts zu wünschen übrig gelassen. Aber die junge Frau vermochte ebensowenig wie ihre Mutter die Trennung vom Vaterhause, von der Heimath zu verschmerzen, und in jedem Briefe verlieh sie diesem Gefühle aufs neue Ausdruck, und jeder Brief der Mutter an die Tochter enthielt den schwachen Trost eines baldigen Wiedersehens, unter Hinweis auf die mildernde Wirkung der Zeit.

Damals hatte der Rathmann nur gestattet, daß die Aussteuer an Wäsche, Kleidung, Silberzeug ꝛc. dem jungen Paare nachgesendet werde. „Die Möbel bleiben hier," hatte er schroff gesagt, „denn sie gehören unsrer Tochter, und ich hoffe, sie wird so vernünftig sein, den Windbeutel laufen zu lassen." — So befanden sich denn die Räume des obern Stockes im Hubert'schen Hause noch in demselben Zustande, wie vor sieben Jahren am Tage der Hochzeit; noch schmückten zwei gänzlich vertrocknete Kränze die Bilder der Eltern über dem Sofa, dieselben Kränze, die den Platz des jungen Paares an der Hochzeitstafel geziert hatten, und die Toni vor der Abreise selbst dort aufhängte.

Zweimal alljährlich öffnete Frau Hubert die Thüren dieses Heiligthums, um unter ihrer Aufsicht die Vorhänge, Portieren und Möbel vom Staube reinigen zu lassen; dann blieben die Räume wieder einsam und freudlos, wie die, die

Holstein mit dem Pferde und brach ein Schlüsselbein. — Der Landwirthschaftsminister beabsichtigt vorbehaltlich der Beschaffung der erforderlichen Geldmittel nach dem von Professor Miaskowski entwickelten Plane in den einzelnen Provinzen kleine typische Distrikte bezüglich der Lage der landwirthschaftlichen Verhältnisse bearbeiten zu lassen. Plan und Fragebogen unterliegen der Beurtheilung des Landesökonomie-Kollegiums. — Der Militäretat enthält zur Kompletirung der Ausrüstungen die Forderung eines Betrags von rund sieben Millionen. — Eine Denkschrift des Landwirthschaftsministers über Veräußerung von Domänen gegen unablösbare Rente ging dem Oekonomiekollegium zu. Der Minister erklärt ausdrücklich, daß er zur Zeit nach keiner Richtung Stellung in der Frage nehme; es handele sich zunächst um Prüfung der Materie. Für das angeregte Rechtsverhältniß ist die Bezeichnung „Rentengut" gewählt; darunter sollen Besitzungen verstanden sein, bei deren Erwerb der Käufer die Zahlung einer festen Jahresrente vertragsmäßig übernimmt und sich gewisse Beschränkungen in der Verfügung über das Gut gefallen läßt.

(E. Z.) **Berlin,** 7. Nov. (Der Freisinn nach der Wahl.) „Wir sind froh, daß wir besiegt sind; wären wir nicht froh, wären wir doch besiegt." Auf dieses berühmte Räsonnement kommt die anläßlich des Wahlergebnisses von der freisinnigen Presse geführte Sprache hinaus. Von einer Einsicht in die begangenen Fehler keine Spur; ein betreffender schwächlicher Versuch ist entscheidenden Ortes sofort kräftig abgewandelt worden. Daneben natürlich die Freude über den geringen Gewinn der nationalliberalen Partei. Gerade wie nach dem Abschlusse der jüngsten Reichstagsstichwahlen 15. November 1884. Der nationalliberale Aufschwung wird verspottet. Anderswo auf Erden würde man ein Plus von 3—4 Mandaten im Verhältniß zu dem auf 10 bezifferten deutschfreisinnigen Mandatsverlust als einen relativen Gewinn resp. Verlust von 13—14 rechnen; die sonst im Rechnen so bewährte freisinnige Presse zählt das anders. Von einer Einsicht in den allgemeinen Nachtheil des Verlustes so vieler Wahlmännerstimmen für die Mittelparteien nicht die Idee; ob die Volksvertretung sich der wirklichen Volksstimmung annähert, kann ja gleichgültig sein. Gerade wie im Vorjahre der clericale Spott über den auf 5 Mandate reduzirten nationalliberalen Mandatsgewinn bei einem Plus von 300 000 Wählerstimmen. Wir wollen in Deutschland und Preußen eine der Volksstimmung entsprechende Volksvertretung. Im Uebrigen sprechen die Urwähler- und Wahlmännerstimmen des 29. Oktober 1885 für die Mittelparteien und gegen den Freisinn ganze Bände. Ebenso redlich ist das Mannöver mit der absoluten conservativen Mehrheit. Früher wurde diese Eventualität den Nationalliberalen als Warnung hingestellt; jetzt soll ihr Verfehlen ein relativer freisinniger Erfolg sein. Verlegen ist diese Dialektik niemals. Die seit dem Jahre 1871 betriebene fortschrittlich-freisinnige Taktik liegt in ihren Einzelheiten jetzt ziemlich offen vor. Sie war rücksichtslos, aber äußerst geschickt combinirt. Mit Hülfe des Centrums die nationalliberale Partei unterwerfen oder beseitigen und dann die Nation um ein großes liberales Banner zum Sturme gegen den Conservatismus und den demselben verbündeten Flügel des Centrums führen. Die innere Haltlosigkeit der nachherigen Sezession begünstigte diesen Plan; der 30. Aug. 1880 kam und erhielt am 27. Oktober 1881 scheinbar Recht; die Fusion des 5. März 1884 sollte das Werk krönen. Aber die Rechnung war ohne das Centrum gemacht. „Der Zweck heiligt die Mittel" ist angeblich oder wirklich ein jesuitischer Lehrsatz; in die betreffende Controverse soll hier nicht eingetreten werden. Praktisch ist sicher „der Mann seiner Zwecke" wie Christoph Friedrich Dahlmann von einer großen skandinavischen Geschichtsgestalt sagt; ohne dieses wird er auf Erden nichts erreichen. Die Frage ist nur ob Herr oder Dienstmann. Einem Plane wie der mit Hülfe des Centrums angestrebten Herrschaft über den gesammten Liberalismus konnte nur der Erfolg Recht geben. Statt seiner ist der Mißerfolg da; in den Reichstagsstichwahlen der ersten Novemberhälfte 1884 wie vorgestern am 5. November 1885 wurde der Bundesgenosse des Centrums sein Schützling und nur als solcher dezimirt gerettet. Statt der nationalliberalen Bundesgenossenschaft die Suzeränetät des Centrums.

Berlin, 8. Nov. (Aus dem Elsaß) berichtet man der „Post", daß die großen und noch immer andauernden Verluste, welche die französischen Truppen in Tongking erleiden, bei den dortigen Franzosenfreunden eine sehr heilsam abkühlende Wirkung ausüben. Bekanntlich dienen viele Elsässer in der Fremdenlegion und grade diese, welche ja von jeher als Kanonenfutter benutzt wird, soll sehr beträchtliche Verluste aufweisen. Jedenfalls ist dieser Umstand sehr geeignet, die Zahl derjenigen, welche sich der deutschen Wehrpflicht entziehen, noch mehr zu verringern und die Lust, in französische Dienste zu treten, aufs nachhaltigste abzukühlen.

(Noch einmal die Generalsynode.) Bekanntlich meinte Herr von Kleist-Retzow am Schlusse der Generalsynode, daß „zur Freude von Engeln und Menschen" aus allen „scheinbar unversöhnlichen" Differenzen ein „kostbarer Ausweg" gefunden sei, und Graf Arnim hatte Tags vorher dem Kaiser die „seltene Einmüthigkeit" und den „Friedenshauch" der Synode gerühmt. Dem glaubt die „Prot. Kirchenzeitung", das Organ der auf der Synode schlecht genug vertretenen freieren Richtung, doch mit einem Proteste entgegentreten zu müssen. Sie schreibt: „Wo die freier gerichtete Minderheit trotz ihrer guten Gründe einfach niedergestimmt wird auf Grund der vorangegangenen Fraktionsabmachungen, da kann von Einmüthigkeit nicht wohl die Rede sein. Thatsächlich hat auch auf der zweiten ordentlichen Generalsynode, wie auf ihrer Vorgängerin von 1879, nach friedlichem und zum Theil sehr erfreulichen Anfang der Geist der Parteileidenschaft in der vereinigten Rechten das Wort geführt und trotz leiser Abmahnung oder entschiedenster Abwehr vom Oberkirchenrathstische bei mehreren folgenschweren Synodalbeschlüssen das Feld behauptet."

(Militärisches.) Die Offiziere und Beamten des 3. Armeecorps beabsichtigen, ihrem hochverdienten ehemaligen Kommandeur, dem verewigten Prinzen Friedrich Carl von Preußen, dessen Verdienste gerade um dieses Armeecorps mit unauslöschlicher Schrift in den Büchern der neuesten Kriegsgeschichte verzeichnet stehen, wovon die Tage von Düppel und Alsen im Jahre 1864, von Gitschin und Königgrätz im Jahre 1866, und vor Allem der blutrothe Tag von Vionville und Mars la Tour im Jahre 1870 noch den spätesten Geschlechtern Kunde geben, ein Denkmal zu errichten. Um die Herstellung desselben zu ermöglichen, haben sich sämmtliche aktive Offiziere und Beamte des Corps bereitwilligst erboten, sich ein Tagesgehalt in Abzug bringen zu lassen, und sollen auch von den Reserve- und Landwehroffizieren und denjenigen Offizieren, welche früher unter dem Commando des Prinzen in diesem Corps gestanden, namhafte Beiträge in Aussicht gestellt sein. Ueber den Ort der Errichtung des Denkmals verlautet bis jetzt noch nichts Bestimmtes, doch dürfte die Stadt Brandenburg den Vorzug erhalten, um so mehr, als der verstorbene Prinz sich selbst stets mit großer Vorliebe einen Brandenburger nannte und großen Werth darauf legte, in seinem Titel auch den eines Markgrafen von Brandenburg führen zu dürfen. Aus dem Leben des Prinzen wird der 1. Juli 1860, an welchem ihm die Führung über die Brandenburgischen Regimenter anvertraut wurde, als ein besonderer Freudentag bezeichnet. — Wir lesen in der „Köln. Ztg.": „In einem Theile der Presse wird der Militärverwaltung die Absicht unterstellt, eine Vermehrung der Friedensstärke des Reichsheeres anzustreben. Formell würde eine solche Vermehrung nicht gut abzulehnen sein, da in den betreffenden Festsetzungen der Reichsverfassung die Friedenspräsenzziffer auf 1 pCt. der Bevölkerung festgelegt ist. Seit dem Jahre 1881, in welchem die letzte Vermehrung des Heerestandes eintrat, hat aber die Bevölkerungszahl des deutschen Reiches nach zuverlässigen Berechnungen um etwa 2 Millionen zugenommen. Nach dem Wortlaute der Reichsverfassung würde das allerdings auch eine Erhöhung der Truppenstärke bedingen. Anderseits ist auch gar nicht zu verkennen, daß der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht nur dann folgerichtig durchgeführt werden kann, wenn wirklich jährlich so viel Mannschaften zur Einstellung gelangen, als Dienstpflichtige vorhanden sind. Es ist aber bisher selbst bei strenger Durchführung des Grundsatzes, 1 pCt. der Bevölkerungsziffer im Frieden unter den Waffen zu halten, nicht möglich gewesen, auch alle Dienstpflichtige wirklich einzustellen. Die Maßregel, die Ersatzreserve 1. Klasse bereits im Frieden militärisch auszubilden, war die Folge jener Unmöglichkeit, alle verfügbaren Dienstpflichtigen ins stehende Heer einzureihen. Die Gründe für diese Beschränkung sind naheliegende und vor allem finanzieller Natur. Man darf aber überzeugt sein, daß unsere Militärverwaltung bei ihrem anerkannten Streben, die Ausgaben des Reiches für seine Wehrkraft auf's Nothwendigste zu beschränken, auch fernerhin darauf bedacht sein wird, etwa erforderliche und durchaus unumgängliche Mehrausgaben in möglichst enzen Grenzen zu halten. Jedenfalls besteht nicht die Absicht, neue Truppenkörper zu schaffen, um die überschießenden Dienstpflichtigen aufzunehmen, sondern es würde dann wohl in erster Linie darauf Bedacht genommen werden, die Friedenspräsenzstärke derjenigen Truppentheile entsprechend zu erhöhen, bei welchen dies besonders wünschenswerth erscheint. Die ganze Frage ist noch flüssig und hat noch keine greifbare Form angenommen. Aber derselben aus dem Wege gehen kann auf die Dauer weder Regierung noch Volksvertretung, weil eben die klaren Bestimmungen der Reichsverfassung und die nicht zu umgehenden Folgen der allgemeinen Wehrpflicht eine hinausschiebende Behandlung nur für einen beschränkten Zeitraum zulassen."

* **Straßburg**, 9. Nov. (Fürst Hohenlohe.) Der „Landeszeitung" zufolge erwiderte der Statthalter Fürst von Hohenlohe bei dem Empfange des Koadjutors und des Domkapitels am Sonnabend die Begrüßung des Bischofs mit folgenden Worten: Ich danke Euer Bischöflichen Gnaden und dem Domkapitel für Ihren freundlichen Besuch und freue mich, die Gelegenheit zu haben, den Vertretern der katholischen Kirche in diesem Lande zu sagen, wie großen Werth ich darauf lege, die guten Beziehungen zu pflegen und zu erhalten, die hier zur Zeit meines Vorgängers zwischen der Staatsgewalt und der katholischen Kirche bestanden haben. Wenn mir dieses gelingen sollte, so würde es mich mit um so größerer Befriedigung erfüllen, als ich selbst der katholischen Kirche angehöre und als ich weiß, daß der größere Theil der Bewohner dieses Landes, deren Wohl meine Sorge ist, treue Söhne der katholischen Kirche sind.

* **Konstantinopel**, 9. Nov. (Auf der Konferenz-Sitzung) am Sonnabend tauschten die Botschafter lediglich die allgemeinen Gesichtspunkte der Großmächte aus; es war u. a. auch die Rede davon, die Wiederherstellung des früheren Zustandes als die Grundlage für die Berathungen anzunehmen; auf die Bemerkungen einiger Botschafter wurde indessen anerkannt, daß es vorzuziehen sei, die Berathungen nicht einzuschränken. Es gilt als wahrscheinlich, daß sich die Konferenz für die Wiederherstellung des frühern Zustandes aussprechen werde. Die Frage bezüglich etwaiger Zwangsmaßregeln ist noch nicht diskutirt worden.

* **Rangun**, 9. Nov. (Der birmanische Streit.) Die Antwort des Königs Thebou auf das englische Ultimatum ist eingetroffen. Dieselbe ist in feindseligem Tone gehalten. Bezüglich der Forderung Englands, die auswärtigen Beziehungen Birmas zu überwachen, erklärt der König, er müsse hierüber erst Deutschland, Frankreich und Italien befragen. Da die Antwort als keineswegs befriedigend betrachtet wird, so werden die englischen Truppen die Grenze sobald als möglich überschreiten. Vier Regimenter gehen bereits in Flußdampfern den Irawaddi hinauf.

Die Hausmittel oder Selbsthülfe bei Verletzungen.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Auch die Massage ist ein Hausmittel, dieselbe ist nicht neu, sondern ein paar Tausend Jahre alt; die Aerzte haben bei Geschwulsten immer auf Drücken, Reiben, Hacken und Streichen gehalten, damit die Geschwulst aufgesaugt werde. In Rom gehen seit mehreren Hundert Jahren alter Weibe herum, die für ein paar Lires den Unterleib massiren, damit die Thätigkeit der Gedärme gehoben werde. Alle Einreibungen sind größtentheils Massage; wenn man zu einem Bauern sagen würde, er solle sich mit der trockenen Hand reiben, so würde er sagen: „Das ist eine Dummheit", wenn man ihm aber sagt, er solle sich mit einer Salbe einreiben, ja dann hilft's (Heiterkeit.) In neuerer Zeit wurde die Massage besser studirt, man hat gefunden, daß sie ein Ableiter ist namentlich bei nervösen Leiden

---

einst des Hauses Zierde gewesen und die nun so fern weilte. Wenn aber der Mutter das Herz zu schwer wurde, wenn der Starrsinn des Gatten ihr immer aufs neue das Herz zerriß, dann schlich sie sich hinauf und setzte sich an den zierlichen Schreibtisch in die Stube, die ihr Herzenskind hatte bewohnen sollen und weinte sich aus.

So auch heute.

Sie nahm einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete den Tisch; er beherbergte die Briefe der Tochter und die Photographien der Enkelkinder. Und die alte Frau in dem schneeweißen Haar, das Kummer und Sorge gebleicht hatten, ergriff die Briefe und sah die Bilder an, und die Thränen rannen aus den Augen, bis sie nichts mehr deutlich zu erkennen vermochten.

Wohl hatte sie im Laufe der Jahre gehofft und immer wieder gehofft auf weichere Regungen im Herzen ihres Gatten, wohl hatte sie kein Mittel unversucht gelassen, die ihm innewohnende Liebe zu dem einzigen Kinde als Brücke zu benutzen, die allmählich hinüberführen sollte zu milderen Anschauungen, hatte die Hilfe von Freunden und Verwandten angerufen, den Einfluß des Geistlichen, der schon so viele Jahre in ihrem Hause verkehrte, ihre Toni getauft, konfirmirt und getraut hatte. Alles war vergeblich gewesen. „Ein Zufall muß es bringen, oder die Zeit, Frau Nachbarin," hatte der alte Mann gesagt, „die Zeit ist des Menschen Engel, und wo noch ein golden Körnlein im Menschenherzen steckt, da findet er's und bringt's zum Keimen. Es ist ein Jammer um diesen Mann, den ich in jeder andern Beziehung so hochachten muß."

„Sieben Jahre!" flüsterte die alte Frau, „und sie ist doch sein einzig Kind — zwei Enkel, und wir haben noch keinen ans Herz gedrückt! — „Ein Zufall", tröstet der Herr Oberprediger? Wie oft habe ich den himmlischen Vater gebeten, diesen Starrsinn zu erweichen; Er trägt ja die Herzen der Menschen in seiner Hand. — — Und doch, fast war es, als ob heute eine mildere Stimmung obwaltete. Sonst, wenn wir auf diese unglücklichen Verhältnisse zu sprechen kamen, ward er wie ein Rasender und schalt; — heute blieb er ruhig, und wie sagte er doch? „Bin ich denn allein schuld an dem Zwiespalt? Hast du nicht auch Pflichten gegen mich?" — „O Gott, laß eine Wendung eintreten!" betete sie und ergriff wieder die Bilder der Tochter und Enkel und küßte sie unter heißen Thränen — — —

Und unten in der Wohnstube schritt der Mann ruhelos auf und ab.

„Die Mutterliebe!" hatte sie gesagt. Ja, es muß etwas Mächtiges sein, das das Mutterherz bewegt; mächtiger, als ein Vater es zu empfinden vermag und wenn er sein Kind noch so aufrichtig liebt. Das eine Wort, es hatte ihn noch nichts so ergriffen, so wunderbar gepackt. Er blieb plötzlich vor dem Bilde stehen, vor einem trefflich gemalten Porträt seiner Tochter im zwölften Lebensjahre: so schelmisch blickte das hübsche blonde Köpfchen aus dem goldnen Rahmen, so süß bittend, als wollte es sagen: „Habe mich doch lieb!"

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn und seufzte tief, dann begann er wieder den ruhelosen Marsch. „Mein armes Weib!" sprach er halblaut, „aber darf ich nachgeben dem Mann gegenüber, der mich, gelinde gesagt, so schmählich hintergangen hat? Muß ich nicht glauben, daß es ein geplanter Streich von ihm war, sein Wort zu brechen? Ich weiß doch, daß die Firma fortbesteht, seines Bruders Firma fortbesteht, in größerem Umfange noch, als vorher, daß — — Ich hatte damals an Severin u. Comp. geschrieben, um Details gebeten und eine recht zweideutige Antwort erhalten, die meinen Verdacht nur bestätigen konnte; hatte mir das Verzeichniß der Gläubiger schicken lassen, und Tonis Mann nicht darunter gefunden — alles spricht gegen ihn, alles! Und was war die Folge seiner Schändlichkeit? Ich hatte den Acker draußen gekauft und mußte zahlen; ich hatte Werkleute angenommen, Maschinen bestellt, und wollte ich nicht meinen Kredit schädigen, mich lächerlich machen, so mußte ich bauen. Und ich baute! Aber es war eine furchtbare Zeit der Sorgen und Aufregungen, die mich alt gemacht hat vor den Jahren. Meine Existenz stand auf dem Spiele, mein ganzes Vermögen, — und er, er macht in Hamburg ein großes Haus, wie ich höre. Er hat sein Kapital wohl besser zu verwerthen gewußt, was brauchte er mir sein Wort zu halten!"

„Möchte ich mich irren," fuhr der erbitterte Mann in seinem Selbstgespräch fort, „das habe ich tausendmal gewünscht. Aber ich irre mich nicht! Erst vor drei Wochen schrieb ich wieder an Severin & Comp. und bat um vertrauliche Mittheilung über Tonis Mann und das Geschäft seines Bruders — —"

Die Thüre öffnete sich; ein Lehrling brachte die Postmappe.

Herr Hubert schloß sie auf und nahm Briefe und Zeitungen heraus. Es waren Geschäftsbriefe, doch auch ein zierliches Schreiben an seine Gattin hielt er in der Hand und betrachtete es lange, ja er trat sogar ans Fenster damit, um die feine Schrift besser zu erkennen. „Von Toni," sagte er, „lieber Gott, heute mahnt mich alles an das Kind!"

Er steckte den Brief in seine Tasche und klingelte. Dörte, das alte Mädchen, das dem Hause schon viele Jahre angehörte, erschien und brachte gewohnheitsgemäß die brennende Lampe, denn es dunkelte bereits.

„Wo mag meine Frau sein, Dörte?" fragte er.

„Wird wohl mal wieder oben sitzen und frieren," war die kurze Antwort. „Soll ich sie rufen?"

„Nein," erwiderte er, „ich werde es selbst thun."

„Sie, Herr Rathmann?" Die Alte sah ganz verwundert aus; ihr Herr war ja nie wieder dort oben in den Räumen gewesen, wo sein Kind hatte wohnen sollen. „Ja, ich!" lautete die Antwort. „Lege Pelz und Hut herein, ich werde noch ausgehen müssen."

Dann sah er flüchtig die andern Briefe an, und war schon im Begriff, seine Frau aufzusuchen, — ein Entschluß, den er selbst mit Kopfschütteln kritisirte — als sein Blick auf den letzten der Briefe fiel.

„Von Severin," sagte er, „endlich!"

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Wer es macht, der sagt es nicht;
Wer es nimmt, der kennt es nicht;
Wer es kennt, der nimmt es nicht,

Auflösung der Charade in Nr. 219: Herzblatt.

Gicht, und Mancher, der als unheilbar erklärt wurde, ist gesund geworden. Man hat mit der Massage in neuerer Zeit auch schöne Experimente gemacht; so hat man schwarze Tusche mit Wasser verrieben und diese Mischung einem Hunde in die beiden Kniegelenke eingespritzt; das eine Knie wurde auf die alte Weise kurirt mit Jod und Gipsverband, und das andere Knie mit der Massage, d. h. gerieben, gepreßt, gehackt, und zwar des Tages zweimal je fünf Minuten lang. Nach einem Vierteljahr wurde der Hund getödtet, und es zeigte sich ein erstaunliches Resultat; in dem nach alter Weise behandelten Knie war die ganze Tusche noch da, während beim anderen Knie die Tusche im ganzen Körper vertheilt war. Also in diesen Mitteln, die wir nicht erst zu holen brauchen, Ruhe, hohe Lage, Kälte, Druck und Massage, haben wir die besten Mittel. Eine der häufigsten Verletzungen besteht darin, daß ein Kind fällt und Beulen bekommt; hier werden unter der Haut kleine Blutgefäße zerrissen, die fortbluten und Beulen machen; da hilft Kälte und Druck. Beim Fußübertreten wendet man jetzt die Massage an, und während die Heilung früher 6 Monate beanspruchte, dauert sie jetzt nur 3 Wochen.

In Fortsetzung seines Vortrages verbreitete sich Dr. v. Nußbaum über die Anwendung der Mittel aus der Apotheke. Bei Schnittwunden, Rissen, Quetschungen, Schuß-, Brand- und Stichwunden wendete man oft Pflaster an, theils mit gutem Erfolg, theils trat der Tod in Folge von Blutvergiftung bei ganz kleinen Wunden ein. Die Aerzte meinten, dies komme von der Disposition der Verletzten, allein das ist nicht wahr, denn ich habe bei den Allerfestesten gesehen, daß eine kleine Wunde einen schlimmen Verlauf nahm. Aber man hat auch gesehen, daß die Sache einen schlechten Verlauf nahm, wenn der Eiter übelriechend wurde; so lange der Eiter nicht riecht, ist es nicht gefehlt. Warum wird nun der Eiter übelriechend? Die Ursache liegt nicht im Menschen, sondern außerhalb des Menschen. Manche Aerzte meinten, die Ursache sei die Luft, aber das ist nicht richtig, denn in jede Wunde kommt Luft. Da gab es nun ein paar große Männer, der französische Arzt Pasteur und der englische Arzt Lister waren es, die gesagt, es ist nicht die Luft, welche den Eiter übelriechend macht, sondern die fortwährend in der Luft schwebenden Staubtheile, Pilze sind es. Sowohl Pasteur wie Lister haben Experimente gemacht; so nahm Lister zwei Flaschen mit Blutwasser, das sehr gern fault, und jede Flasche war mit einem offenen Glasrohr verbunden; in jede Flasche konnte Luft, aber ein Glasrohr ging gerade in die Höhe, während das andere wagrecht in mehreren Krümmungen verlief. Welche Ueberraschung zeigte sich da! In der Flasche mit dem geraden Rohr, in welche die Luft von oben direkt und ungehindert Zutritt hatte, war die Fäulniß des Blutwassers nach zwei bis drei Tagen geradezu fürchterlich, während das Wasser in der anderen Flasche, bei welcher die Staubtheile in den Krümmungen hängen blieben, nach vierzehn Tagen noch gar nicht faul war, und das war der Beweis, daß nicht die Luft den Eiter faul macht, sondern die Körper, die nach dem Gesetz der Schwere herunter sinken. Ein anderes Experiment hat Lister gemacht: Er nahm 2 Quartgläser und ließ das eine offen, während er das andere mit einer Schicht Watte bedeckte, durch die Watte dringt die Luft auch durch, das sieht man an Respiratoren; wie war Lister nun erstaunt, wie nach zwei oder drei Tagen das Wasser in dem offenen Glase häßlich, stinkend und faul war, während es im anderen Glase mit der Watte gut geblieben war!

(Schluß folgt.)

Locales von Sieg und Lahn.

— Siegen, 9. Nov. (Der Provinzial-Landtag) hat in der Samstag-Sitzung den Entwurf der Kreisordnung mit 48 gegen 14 Stimmen angenommen, den Entwurf der Provinzialordnung dagegen mit 31 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Der erstere ist in § 24 durch eine die Aufhebung der Vorrechte der Rittergüter (Rittergutsbesitzer) wieder beschränkende Bestimmung verschlechtert worden, hat dagegen im § 27 durch die Einführung der Wahl der besoldeten Amtmänner seitens der Amtsversammlung (dieselben sollten ebenso wie die Ehrenamtmänner nach der Regierungsvorlage durch den Oberpräsidenten ernannt werden) eine Verbesserung erfahren. Die Verwerfung der Provinzialordnung wurde dadurch herbeigeführt, daß ein Antrag des Kammerherrn von Holzbrink in namentlicher Abstimmung mit 33 gegen 31 Stimmen angenommen worden war, wonach die Wahlbezirke bleiben sollen, wie sie nach der Verordnung vom 13. Juli 1827 (Ges.-Sammlung S. 109) eingetheilt sind, die Wahlen nach Verbänden 1) der größeren Grundbesitzer, 2) der Aemter, 3) der Städte erfolgen, die Stimmen aber nicht im Gesetze, sondern nach der Einwohnerzahl festgesetzt werden sollen. Der Entwurf war damit für die liberalen Mitglieder des Landtages unannehmbar gemacht. Dieselben stimmten daher gegen die Vorlage, mit ihnen die Landtagsabgeordneten Frhr. v. Wendt und der Landtagsmarschall Frhr. v. Bodelschwingh, letztere beiden aber aus anderen Gründen. Diese zwei Herren wollten überhaupt keine Aenderung der bestehenden Kreis- und Provinzialordnung oder doch in einem ganz anderen als dem in der Regierungsvorlage zum Ausdruck gelangenden Sinne. Im Uebrigen wäre die Abstimmung über die Provinzialordnung nicht nothwendig gewesen, da dieselbe dem Landtage nur zur Begutachtung vorgelegt worden war. Heute Nachmittag findet die letzte Plenarversammlung statt, in welcher die Protokolle und der an den König zu erstattende Bericht zur Verlesung kommen werden. Alsdann erfolgt der Schluß des Landtages. (Rh.-W. Z.)

* Siegen, 7. Nov. (Seitens des Provinzial-Landtages) sind gewählt worden: Zu Mitgliedern der Direktion der Provinzial-Hülfskasse: Königlicher Kammerherr und Landrath z. D. Freiherr von Landsberg-Steinfurt zu Drensteinfurt, Direktor Plaßmann zu Münster, Bürgermeister a. D. Wulff zu Münster; zu deren Stellvertretern: Landrath z. D. Freiherr von Droste-Hülshoff zu Hülshoff bei Roxel, Stadtrath Wessel zu Bielefeld, Gutsbesitzer Brede zu Coerde; zum Direktor der Provinzial-Hülfskasse für die Zeit vom 28. April 1886 bis dahin 1892: Bürgermeister a. D. Schlichter zu Münster; zum Rendanten für die Provinzial-Hilfskasse, Provinzial-Feuer-Societät und ständische Centralkasse für die Zeit vom 1. April 1886 bis dahin 1892: der seitherige Rendant Felix Bonnegut zu Münster. — Ferner sind ernannt der Königl. Baurath Lengeling zum provinzialstädtischen Wegebaurath; der Königl. Kreisphysikus Dr. Georg zum Direktor der Hebammen-Lehr-Anstalt zu Paderborn; der Taubstummen-Lehrer Winter zum Hauptlehrer und Vorsteher der Taubstummen-Anstalt zu Petershagen.

Siegen, 10. Nov. (Der 6. deutsche Lehrertag) wird in der Pfingstwoche künftigen Jahres zu Hannover abgehalten werden. Der engere Ausschuß ersucht nunmehr alle Lehrervereine des Deutschen Reiches, sich zur Theilnahme an der Versammlung vorzubereiten und Themata, deren Behandlung auf dem Lehrertage ihnen wichtig erscheint, dem Ausschuß z. H. des Herrn Tiersch, Berlin W., Köthnerstraße 41, namhaft zu machen.

Siegen, 9. Nov. (Eingesandt.) (Herr Paul Reim und die Veranstaltungen des Armen-Unterstützungs-Vereins.) So dürfen wir eine Entgegnung, welche zu geben strenge genommen zwar nicht nöthig, aber vielleicht doch in Etwa nützlich ist, wohl überschreiben! Wir schreiben diese Zeilen unter dem mächtigen Eindruck, welchen das Konzert der Meininger Hofkapelle bei den Konzertbesuchern — und darunter selbst bei dem „Kritiker" Paul Reim — hinterlassen hat und zugleich unter dem kleinlichen Eindruck (Herr Paul Reim verzeihe uns das Verbrechen, auch wir hoffen von ihm in Zukunft das Beste), welchen seine Kritik bei einer großen Anzahl, ja bei Allen, welche wir darüber überall in der Gesellschaft noch urtheilen, — wir wollten vielmehr sagen: mitleidig sich aussprechen hörten, hinterlassen hat. Herr Paul Reim ist nebst vielen Anderen mit der Anzahl der alljährlich vom Armen-Unterstützungs-Verein veranstalteten Konzerte bez. Vorträge (trotzdem die Anzahl sehr beschränkt ist, Vorträge werden vorläufig nicht weiter gehalten) nicht einverstanden und glaubt, daß der Verein gewissermaßen ein Monopol ausübe, wozu er nicht berechtigt sei. Herr Paul Reim und die Anderen scheinen nicht zu wissen, daß bis jetzt der Armen-Unterstützungs-Verein sehr auf Nebeneinnahmen angewiesen ist, da z. B., wie uns Seitens des Vorsitzenden mitgetheilt wird die Hauptkasse vom Jahre 1877 ab bis zum 1. Januar 1885 nur M. 15077,65 oder durchschnittlich jährlich ca. 1885 M. als laufende Beiträge seitens der Mitglieder aufzuweisen hatte. Die Veranstaltungen des Vereins ergaben nun aber als Beihülfe in demselben Zeitraum M. 8433,46 oder durchschnittlich jährlich ca. 1054 M. und scheine somit die Veranstaltungen des Vereins vor der Hand noch nöthig und mit etwas mehr Wohlwollen zu beurtheilen zu sein. Der Verein bietet Etwas, was den hiesigen Vereinen in der That nicht gut zu bieten möglich ist, er will dem Herrn Paul Reim für seine Veranstaltungen gewiß Raum lassen. Der Verein leistete bisher der Bürgerschaft und seiner Kasse einen Dienst und bot der Bürgerschaft Gelegenheit, für die Armen Etwas zu thun, wofür ihr dann eine nicht gerade unangenehme Gegenleistung geboten wurde, Eine Einschränkung der Veranstaltungen ist eine Frage der Zeit. Wünscht die Gesammt-Bürgerschaft keine Künstler-Konzerte mehr und wünscht sie nicht, daß Siegen zum Mittelpunkt für derartige künstlerische Bestrebungen erhoben wird, nun gut, dann finden sich die Einschränkungen von selbst. Dem Herrn Paul Reim gegenüber, der zwar nicht ein Monopol für sich in Anspruch nehmen will, der aber auf dem besten Wege ist, alles Andere neben sich nicht mehr zu dulden, glauben wir noch vorhalten zu sollen, daß auch andere Leute ihren Antheil daran haben dürften, daß die musikalischen Leistungen im Allgemeinen, also das dem Publikum Gebotene jetzt so bildend und veredelnd wirken, und darf er sich wohl vorläufig noch zum geringsten Theil — denn seine Wirksamkeit ist ja noch recht jungen Datums — zuschreiben, daß wir nunmehr ein künstlerisches Leben hierorts zu verzeichnen haben. Wir sind aber gottlob noch nicht so weit, daß die Künstler-Konzerte ausfallen müssen. Wir wünschen und hoffen vielmehr, daß die vom Armen-Unterstützungs-Verein gemachten Anstrengungen, uns die größten Künstler und Künstlerinnen nach Siegen zu bringen, immer mehr vom Publikum anerkannt werden. Der Herr „Kritiker" möge sich dann weiter mit dem Taktmesser in der Hand mit den Künstlern beschäftigen, einem Hans v. Bülow und anderen wird dies wohl nichts schaden, nur sollte der Herr Kritiker bescheiden bleiben und nicht ohne Weiteres sich erhaben über alles hinwegsetzen auch durch seine Kritik nicht den Armen-Unterstützungs-Verein zu schädigen suchen, dem er den Dank für auch ihm Gebotenes wohl nicht versagen kann. Selbst wünscht der Herr „Kritiker" ja die Rückkehr des Herrn von Bülow, um wieder einmal einen Festtag zu haben, der ihm im nächsten Jahr wiedergeboten werden kann, wie wir ihm heute schon verrathen wollen.

* Siegen, 9. Nov. (In Sachen des Lederzolls) haben die Handelskammer und die Lederinteressenten des Bezirkes die nachstehende Zuschrift des Ministerst von Bötticher überschickt erhalten: „Nachdem der Reichstag in der vorigen Session beschlossen hat, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Frage einer anderweiten Normirung der Zölle für Leder und Lederwaaren (Nr. 21 des Zolltarifs) einer Prüfung zu unterwerfen und nach dem Ergebniß derselben dem Reichstage in der nächsten Session die entsprechenden Abänderungsvorschläge zu machen, erscheinen weitere Ermittlungen in Rücksicht auf die mit der Lederindustrie in Zusammenhang stehenden vielseitigen Produktions-, Handels- und Consumtionsinteressen geboten. Indem ich hierbei auf den anläßlich meines Erlasses vom 12. Februar d. Js. erstatteten Bericht der Handelskammer vom 16. März ds. Js. betreffend die Zollbehandlung der für technische Zwecke verwendbaren Lederforten, Bezug nehme, theile ich zugleich mit, daß die Mehrzahl der bei dem heimischen Ledergewerbe vorzugsweise betheiligten Handelskammern und kaufmännischen Corporationen eine Zusammenfassung der Tarifnummern 21 a (Leder aller Art, mit Ausnahme des unter b genannten, ungefärbtes): und 21 b („Sohlleder 2c.") befürwortet hat, um die vielen Klagen zu beseitigen, zu welchen die Bestimmungen im amtlichen Waarenverzeichnisse über die Lederverzollung in neuerer Zeit Veranlassung gegeben haben. Während von manchen Seiten die Herbeiführung eines einheitlichen Zollsatzes von 36 M. für 100 kg. (Nr. 21 b) mit dem Hinweis auf die große Leistungsfähigkeit der heimischen Gerberei und die bedrängte Geschäftslage der Lederindustrie empfohlen wird, ist von anderen Seiten die gegenwärtige Ebenbürtigkeit der letzteren gegenüber der durch Rohmaterialienbezug und durch langjährige Ausbildung von Spezialitäten begünstigten Concurrenz Englands und Belgiens bestritten und im Hinblick auf den inländischen Exporthandel mit schweren bearbeiteten Lederarten für technische Zwecke, mit Schuhmacherwaaren und feinen Lederwaaren eine Zollerhöhung um 18 M. für 100 kg. bei dem hierzu erforderlichen Leder, abgesehen vom Sohlleder, als bedenklich bezeichnet worden. Durch die amtlichen Sachverständigen-Untersuchungen, welche inzwischen auf die Ermittlung praktisch brauchbarer Merkmale zur zolltechnischen Unterscheidung des Sohlleders von Treibriemen, Kratzen und dergl. Leder gerichtet worden sind, haben sich sichere Kennzeichen nicht aufstellen lassen, um Mißbräuche hinsichtlich einer zollpflichtwidrigen Verwendung lohgarer Lederforten zu verhüten. So erwünscht die Bestimmung eines Satzes für alle lohgaren Leder, wie sie in der Tarifgesetz-Vorlage von 1879 seitens der verbündeten Regierungen beabsichtigt war, vom Standpunkte der Zollabfertigung aus auch sein mag, so erscheint deren uneingeschränkte Herbeiführung bei der großen wirthschaftlichen Bedeutung der in Rede stehenden Erwerbsthätigkeiten doch nicht ohne Bedenken. Es fragt sich einerseits, ob es nicht zweckmäßiger sein würde, bei einer etwaigen einheitlichen Zollbemessung in dem angeregten Sinne eine besondere Ausnahme zu Gunsten des einzuführenden Treibriemenleders derart zu machen, daß dieses wie bisher dem Satze von 18 M. nur dann unterworfen würde, wenn es durch rechteckigen Zuschnitt und außerdem durch Einfettung als Treibriemen-Coupon kenntlich gemacht ist. Zu einer Aenderung der Anmerkung zu Nr. 21 b des Zolltarifs, nach welcher die halbgaren, sowie die bereits gegerbten, noch nicht gefärbten oder weiter zugerichteten Ziegen- und Schaffelle mit nur 3 M. für 100 kg zu verzollen sind, wird ein Bedürfniß nicht vorliegen. Auf der anderen Seite wird zu erwägen sein, inwieweit jene Maßnahme eventuell ihre Nachwirkung auf eine andere Bemessung der Zollsätze von 50 und 70 M. für grobe und feine Lederwaaren (Nr. 21 c und 21 d a. a. O.) äußern und eine entsprechende Erhöhung derselben nach sich ziehen würde. Ob sie auch das Verhältniß zu dem in Nr. 21 c auf 100 Mk. für 100 kg bemessenen Zollsatze für Handschuhe wesentlich beeinflussen würde, ist unwahrscheinlich. Ueber das Maß der eventuellen Erhöhung der Sätze für grobe und feine Lederwaaren würden mir eingehende Erörterungen mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Productions- und Absatzbedingungen der hierbei betheiligten Gewerbszweige, besonders der Schuhmacher-, Sattler-, Riemer- und Täschnerwaaren-Fabrikation, erwünscht sein. Ich ersuche die Handelskammer, nach den angedeuteten Richtungen Erkundigungen unter Zuziehung von sachverständigen Vertretern der betheiligten Gewerbe oder von Fachvereinen einzuziehen und mir das Ergebniß derselben, zugleich mit Ihrem eigenen Gutachten zur Sache bald mitzutheilen.

Für den Minister für Handel und Gewerbe.
gez. v. Bötticher.

* Siegen, 9. Nov. (Astronomisches.) In den Nächten vom 11. bis 14. November, besonders aber in der Nacht vom 13. auf den 14. wird sich das Schauspiel einer größeren Anzahl von Sternschnuppen darbieten. Die meisten kommen aus dem Sternbilde des großen Löwen, und da dieses erst gegen Mitternacht aufgeht, so wird die Erscheinung hauptsächlich in der zweiten Hälfte der Nacht eintreten. In den Nächten vom 24. bis 26. November wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein anderer, sehr merkwürdiger Meteorschwarm erscheinen, der in enge Beziehung zu dem verloren gegangenen Bielaschen Kometen gebracht, ja, von einigen Astronomen gradezu als Ueberbleibsel dieses Kometen betrachtet wird.

* Siegen, 8. Nov. (Personalien.) Oberlandesgerichtsrath Schulz-Völcker in Hamm ist an das Oberlandesgericht in Stettin versetzt, Landgerichtsrath Kießling in Berlin zum Oberlandesgerichtsrath in Hamm ernannt, dem Oberlandesgerichtsrath Caspari in Hamm bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Rothe Adlerorden 3. Cl. mit der Schleife verliehen, Postverwalter Wiethoff von Haardt nach Breckerfeld versetzt, die Versetzung des Güterexpedienten Sadowsky von Münden nach Siegen zurückgenommen und der Gemeinde-Vorsteher Greis zu Niederdresselndorf an Stelle des verstorbenen Gemeindevorstehers Germann zum Standesbeamten für den Standesamtbezirk Niederdresselndorf auf Widerruf ernannt worden.

Herdorf, 9. Nov. (Um diese Jahreszeit.) Herr A. H. hat gestern Kirschen in seinem Garten gepflückt, die Blätter berichten von der seltsamen Herbstesgabe. Es fragt sich dabei nur, ob diese Kirschen jetzt erst reif geworden sind.

— Dillenburg, 4. Nov. (Lehrerprüfung.) Heute und gestern fand unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Kannengießer und Regierungs-Schulraths Risch die mündliche Prüfung der Lehrer statt. Sie erstreckte sich über alle Gegenstände des Lehrplans, selbst Turnen ward nicht vergessen. Vorwiegend wurde auf praktische Bildung Gewicht gelegt, daneben aber auch sehr oft, namentlich in den Realien, auf das positive Wissen eingegangen. Das Resultat der Prüfung war ein recht erfreuliches, indem sämmtliche 26 Theilnehmer bestanden und zwar die Lehrer: Aßmann, Bastian, Becker, Claas, Corcilius, Creclius, Donsbach, Eppstein, Fries, Glaßner, Heinz, Kempfer, Klapper, Kolb, Menger. Müller, Nikolai, Reeh, Schäfer, Schlierbach, Schönwetter, Stoll, Steppler, Vonhausen, Weber und Weil. Den Lehrern Schäfer und Weber aus Dillenburg wurde die Berechtigung zur Ertheilung des Unterrichts an den Unterklassen der Mittelschulen ertheilt. (W. T.)

Vermischtes.

□ Barmen, 9. Nov. (Emil Ritterhaus), welcher bekanntlich an einem überaus schmerzhaften Leiden (Ohrgeschwür) erkrankt, längere Zeit in Todesgefahr schwebte, ist nunmehr wieder genesen, und es dürfte seine vielen Freunde und Verehrer interessiren, daß er gestern die erste Ausfahrt in einem geschlossenen Wagen gemacht hat. Der Kräftezustand des Patienten hat sehr gelitten und es wird längere Zeit dauern, ehe er sich völlig erholt. Aber die Gefahr ist wenigstens jetzt erfreulicher Weise als beseitigt zu betrachten.

— Honnef, 6. Nov. (Durchgebrannt.) Hier heirathete eine 76jährige Jungfrau einen 40jährigen Mann. Jetzt ist derselbe nach Amerika gegangen, ohne Frau, aber mit ihrem Gelde.

Regen (Bayern). (Kurpfuscherei.) Ein Böhme Namens Dallie, der sich sonst mit Ausbessern alter Regenschirme befaßt, hat in voriger Woche einer verheiratheten Gütlerin in Unternagelbach, welche an einem Unterleibsleiden litt und welcher er versicherte, er könne sie ebensogut wie ein Parasol repariren, unter Assistenz seiner Frau mit einem Rasirmesser buchstäblich den Bauch aufgeschnitten, ein angeblich vorgefundenes Geschwür beseitigt, den Bauch wieder zugenäht und die wunde Stelle mit Medikamenten eingerieben. Der „Doktor" erhielt für seine Kur 46 M. Der Zustand der also operirten Gütlerin hat sich inzwischen wieder verschlimmert, der Kurpfuscher wurde sammt seinem Weibe verhaftet und eine Gerichtskommission von Regen hat sich am letzten Samstage nach dem Thatorte begeben. Die Frau ist jetzt in beste Hände genommen, und wenn nicht unvorhergesehene Verschlimmerung eintritt, soll Hoffnung auf ihre Rettung bestehen. (Ein approbirter Arzt Westfalens, Dr. Sch. in W., ist gegenwärtig in Untersuchung wegen kaum glaublicher Operationen. Er hat verschiedenen Leuten das „Zäpfchen" herausgenommen unter dem Vorwand sie litten an einem Rachenpolypen, von dem sie befreit werden müßten. Auch aus der Siegener Gegend sind solche „Operirte" bereits in der gegen Dr. Sch. eingeleiten Untersuchung amtlich vernommen worden. D. R.)

– (Soll ruhig liegen.) Ein Frankfurter Bürger bekam von seinem Arzte die Weisung, daß er, wenn er von seinem Uebel genesen wollte, sich zu Bett zu legen und in demselben mehrere Wochen ruhig zu halten habe; nur auf diese Weise könne er einen Erfolg von der Kur erwarten. Der Patient versprach es auch, legte sich ruhig zu Bett und schoß sich, als er allein war, eine Kugel durch den Kopf. Der Tod trat augenblicklich ein.

Handels-Nachrichten.

Köln, 9. Novbr. Schlachtviehmarkt. Heute waren aufgetrieben: 232 Ochsen, verkauft Ia zu 70, IIa 65, IIIa 60 M.; 30 Stiere, verkauft Ia zu 54, IIa 49, IIIa 44 M., 208 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 61, IIa 56, IIIa 51 M.; 404 Schweine, verkauft Ia zu 52, IIa 50, IIIa 48 M. per 50kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkte vom 6. Novbr. waren aufgetrieben: 240 Schafe, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M.; 441 Kälber, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M. per 50kg Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 48, geringe auf 46 Pf., Kuhhäute beste auf 36, geringe auf 34 Pf. per ½kg. Fett kostete: bestes 25, geringes 23 Pf. pr. ½kg.

⨯ **Antwerpen**, 6. und 7. Novtbr. (Bericht der Herren Büsch & Comp.) Umsatz von Häuten 5120 Stück, darunter:

Saldo №	1635	550	Bs. As. Mat. Ochsen	25/31	Ko. à frcs.	59
»	1715	206	» »	20/25	»	58
von »	4214	1606	Gualeguay Kühe	20/25	»	64
»	107	185	tr. Bs. As. Mat. Ochsen	16⅘	»	105

Reichsmarkkurs 123,90.

□ Aus Westfalen, 9. Nov. (Vom englischen Metallmarkte.) Die Lage des Geschäftes in Eisen hat dem Londoner „Ironmonger" zufolge sich durchaus noch nicht zum Besseren geändert, und sieht nunmehr aus, als ob es den noch verbleibenden Theil des Jahres sehr ruhig zugehen sollte. Die Jahreszeit für die Schifffahrt nach den Häfen von Nordeuropa ist vorüber; in Nordrußland sind Flüsse und Meerbusen schon zugefroren, und auch anderwärts dürfte die Schifffahrt bald zum Stillstande kommen. Eigentlicher Arbeitsmangel ist nicht vorhanden und die meisten Fabriken dürften bis Weihnachten zu thun haben. Die Aussichten auf das nächstfolgende Jahr sind durchaus nicht günstig zu nennen, allein bis Neujahr verlaufen noch zwei Monate, und in der Zwischenzeit kann sich das Blatt noch zum Bessern wenden. In einzelnen Fabrikationszweigen der leichteren Art sind die Aufträge für die laufende Jahreszeit keineswegs so sehr knapp ausgefallen und die Auspicien lassen sich nicht grade ungünstig an. Mit den Lagerscheinen in Glasgow will es noch nicht recht von der Stelle. Schottisches markirtes Roheisen ist nur äußerst wenig begehrt; die Preise sind im Sinken begriffen, wogegen andererseits der Vorrath ins Unabsehbare wächst. In Middlesborough ist der Markt durchaus unbelebt. Grundpreis ist 33 s. 3 d. für Gießereiroheisen Nr. 3. An der Westküste ist die Nachfrage nach Hematiteisen ganz flau und der Vorrath im Wachsen begriffen. In Spiegel- und Brauneisen ist der Umsatz ein durchaus beschränkter, wenngleich Partien mit 20% Spiegelgehalt nach den Ver. Staaten versandt werden. Schweres verarbeitetes Eisen wird in ziemlich ausgedehntem Maaße erzeugt, und die Nachfrage darnach für Brückenbau und dgl. kann nicht grade gering genannt werden. Mit Zaundraht dagegen will es gar nicht gehen; die Preise in diesem Artikel sind durchaus unbefriedigend. Galvanisirtes Blech wird massenhaft angefertigt, ohne daß die Preise so gleichförmig wären, wie sie es vor Kurzem noch waren. Die Blechwalzwerke haben nicht übel Beschäftigung. Im allgemeinen sind die mittleren und niederen Sorten gewalztes Eisen jetzt am gangbarsten. Altes Eisen hält sich tapfer, doch sind die Preise unverändert. Stahl — über allen Wipfeln ist Ruh! Tiegelgußstahl insbesondere ist sehr flau. Gewalzter Bessemerstahl ist gesucht und es werden allwöchentlich davon bedeutende Portionen zu vielerlei Zwecken verwendet. Stahlschienen unverändert. Auf dem Kupfermarkte ist Chilikupfer in jüngster Zeit noch weiter zurückgegangen. Verarbeitetes Kupfer ist neuerdings ganz ruhig; dicke Bleche werden unverändert mit 52 L. notirt, wogegen die Preise von indischem Kupfer etwas gesunken sind. Englisches verfeinertes Kupfer hält sich ziemlich flau und zwar zu niederen Preisen. Der Zinnmarkt ist durchaus nicht belebt zu nennen, wenngleich die Preise in jüngster Zeit eine gewisse Festigkeit behauptet haben. In Weißblech sind die Notirungen noch immer die gleichen. Blockzink ist unbelebt, Blei ziemlich fest, Antimon wird mit 35 L. 10 s. bis 36 L. notirt. Quecksilber noch immer flau, in erster Hand 6 L. 2 s. 6 d.

Möbel-, Spiegel- & Polsterwaaren-Fabrik & -Handlung

von **CARL HEES, Sieghütte-Siegen.**

PREIS MEDAILLE

GEWERBE-AUSSTELLUNG SIEGEN 1879

Uebernahme ganzer Haus- und Zimmer-Einrichtungen.

Reelle Bedienung!

Anfertigung
sämmtlicher
Holz- & Polster-Möbel
von
den einfachsten
bis zu den
feinsten Garnituren.



Lager
in
Möbelstoffen & Bezügen
aller Art,
Gardinen & Konleauxstoffen,
Fenster-Decorations-Gegenständen,
Korb-Möbeln 2c.

Billigste Preise!

NB. Mein Lager bietet stets die **größte Auswahl** selbstverfertigter Möbel, von den einfachsten lakirten Gegenständen bis zu den feinsten Zimmer-Einrichtungen. — Ganze Aussteuern liefere auf Wunsch durch meine Fuhre nach jedem entfernten Ort, auf meine Gefahr.

Den Empfang sämmtlicher Neuheiten in

Winter- und Regenmänteln, sowie Kleiderstoffen

zeigen ergebenst an

D. & M. Spickermann.

Hofl. Sr. Kgl. H.



d. Prinzen Wilh. v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Dampf-Kaffeebrennerei

Bonn, Berlin.

Hofl. Sr. H.



d. HerzogsErnst v. Sachsen.

empfiehlt ihre *gebrannten Java-Kaffees* in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinster Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.

Niederlage in Siegen bei J. G. Schneck sen.; in Sieghütte bei Fr. Kröll; in Hammerhütte bei Fr. Steffe; in Eiserfeld bei Wm. Neef; in Kirchen bei Rob. Cramer; in Mudersbach bei Aug. Hellinghausen, Bäckermeister.

Proben gratis.

M. SCHIFF Söhne

Kölnerstraße 72

empfehlen billigst

Stickereien jeder Art,
Trikot-Taillen und **Westen,**
Winter- und **Glacé-Handschuhe,**
Wollene Tücher und **Caputzen,**
Unter-Garderobe jeder Art,
Normal-Hemden, System Jäger,
Neuheiten in Schürzen 2c.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen verlegte mein

Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren-Geschäft

in die Obere Kölnerstraße № 73.

Durch Vergrößerung meines Lagers in sämmtlichen Artikeln in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu genügen, bitte ich, unter Zusicherung streng reeller Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Siegen, den 1. November 1885.

Hochachtungsvoll
Arnold Geffert.

A. Jason, Niederschelden,

Lager in technischen Artikeln,

sowie in **Armaturen, Stahl-Werkzeugen** und **Werkzeug-Maschinen,** Blei-, schmiede- und gußeisernen **Röhren, Pumpen, Hebewerkzeugen** und verschiedenen Sorten **Patent-Schmier-Apparaten, Mutterschrauben** und **-Scheiben;** An- und Verkauf von neuen, sowie gebrauchten **Dampfmaschinen** und **Kesseln,** Uebernahme von **Anlagen für Wasserhebungen** auf jede Höhe mit Pulsometern und Pumpen, unter Garantie.

Das **Strumpfwaaren-Geschäft** von

A. Rübsamen, Siegen,

hält sich zur Anfertigung von **Strümpfen, Socken** und **Beinlängen** angelegentlichst empfohlen und sorgt für gute Ausführung.



Das

Corsett-Geschäft

von

M. Schiff Söhne,

Kölnerstraße 72,

empfiehlt ca 30 verschiedene Qualitäten Korsetts v. 1 M. an.

Specialität: **Uhrfeder-** und **Corallin-Corsetts.**

Alleinverkauf der patentirten Dr. Warners

Corallin-Korsetts,

für deren Unzerbrechlichkeit 6 Monate lang Garantie geleistet wird.!

A. JASON, Niederschelden,

empfiehlt sein

Lager in Nähmaschinen

von verschiedenen Systemen (Singer- und Dürrkoppes-System u. s. w.) von **30 Mark** an bis zu **90 Mark.**

Die Fabrik feuerfester Steine

von **J. Schmeck & Comp.**

in Geisweid

liefert alle Sorten **feuerfeste Steine** für **Puddel-, Schweiß-** und **Kupol-Oefen;** ebenfalls Steine für **Kessel, Warmwind-Apparate** und alle Sorten **Schablonen-Steine,** sowie **feuerfesten Mörtel** und **gemahlene Thonerde,** in guter und preiswürdiger Qualität.

Turnverein „Jahn".

Samstag den 14. ds. Mts.,
Abends 8 Uhr:

Feier des Stiftungstages

unter Mitwirkung
der Siegener Kapelle
im Lokale des Herrn Friedr. Blecher.

Entree frei.

Siegen, den 10. Novbr. 1885.

Der Turnrath.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen **am Mittwoch den 11. d. M., Vormittags 9 Uhr,** bei Herrn Wirth Wurm zu Hammerhütte: 9 Tafeln Eisenblech 4 mm dick = 577 Kilo. 10 » Ausschußblech = 120 » öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Siegen. 7. November 1885.

Thielicke, Ger.-Vollzieher.

Bekanntmachung.

Behufs **Aufnahme des Personenstandes zum Zwecke der Klassensteuer-Veranlagung pro 1886/87** werden in diesen Tagen Formulare ausgegeben, um deren gewissenhafte Ausfüllung **am 12. November cr.,** ersucht wird.

In welcher Weise die Ausführung geschehen muß, ergibt das Formular. Für jede Haushaltung und jede selbstständige Person ist ein Formular bestimmt. Im vorliegenden Falle gehören zu den letzteren auch Gesellen, Gehülfen, Lehrlinge, Dienstboten, Pensionäre, Kostgänger u. s. w.

Aus Versehen nicht wieder abgeholte Formulare bitten wir bis zum 17. Novbr. cr., im Zimmer Nr. 1 des Rathhauses abzugeben.

Siegen, den 6. November 1885.

Der Bürgermeister.
Delius.

Da ich den Artikel

Regenschirme

später nicht mehr weiter führen will, so verkaufe ich dieselben zu Einkaufspreisen.

Der Vorrath besteht in **Seide-, Gloria-** und **Zanella-Stirmen** für Herren, Damen- und Kinder.

A. Rübsamen,
Siegen.

Siegener

Musikverein.

Heute **8 Uhr** Wiederbeginn der Uebungen und Besprechung wegen der in Aussicht genommenen musikalischen Abendunterhaltung.

Bürgergesellschaft.

1 Hut verwechselt.

Schmidt's Patent-Hyazinthen-Gläser vorräthig bei

Fr. Klingspor jr.

Westerwälder weiße

Kartoffeln,

sowie **feine sächsische rothe** empfiehlt zum Einkellern

Friedrich Gimbel.

Eine **Wohnung von 4—5 Zimmern** wird per Januar zu miethen gesucht. Am liebsten in der Nähe des Bahnhofs.

Offerten werden unter **R. 10** an die Expedition erbeten.

---

2 ineinandergehende **möblirte Zimmer** sind an anständige Herren zu vermiethen. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Nähmaschinennadeln & -Oele

in bester Qualität

bei **Friedr. Steinseifer,**
Kölnerstraße 75.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Giessen, Kassel Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den Wochentagen) 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.

Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9 50 A.

Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

3,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Biersdorf:**
6^{20}, 9^{10} Vorm., 2^{55}, 5^{32} Nachm.

Von **Biersdorf** nach **Betzdorf:**
7^{40} Vorm., $1,^{10}$, 4^{0} Nachm., 6^{20} A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10^{0} M, 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abg.), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.

Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,17 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

7,19, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,56, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:

7,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:

5,25, 8,42 M., 1,40 N., 6,00 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz Siegen.